

Erste Liebe

Zuerst versagte das Radio. Urplötzlich wurde es totenstill. Dann fiel mir auf, daß auch der Motor ausgefallen sein mußte. Der machte doch sonst immer so ein brummendes Geräusch.

Nichts. Nur das klappernde Geräusch des linken hinteren Reifens war zu hören. Was hatte das jetzt zu bedeuten ? Bei mir klingelten alle Alarmglocken: 'Erwin, du mußt jetzt aufpassen !' Die nächsten Sekunden liefen wie in Zeitlupe ab. Ich wußte, ich befand mich in einer Notsituation und nun galt es überlegt und sicher zu handeln. Ich prüfte die Straße. Alles frei. Rückspiegel. Auch hinter mir befand sich kein Fahrzeug. Dies war halt eine wenig befahrene Landstraße und auch wenn ich heute hier zum erstenmal mit dem eigenen Fahrzeug lang fuhr, so kannte ich die Strecke doch von meinen Fahrten mit dem Autobus ganz genau.

Der Motor lief nicht mehr ! Jetzt galt es rechts anzuhalten. Probeweise gab ich noch einmal Gas. Nein, nichts. Die Schrecksekunden waren auch überwunden. Langsam rollte der Wagen auf dem Seitenstreifen aus. Puhhh, geschafft.

Dann saß ich da und dachte über mein neues Problem nach. Der Wagen war mir ans Herz gewachsen, und auch wenn ich ihn erst eine Woche besaß, so war 'Püschel' für mich doch so etwas wie ein guter Freund. Mutter hatte ja gemeint, daß es albern wäre, einem Fahrzeug einen Namen zu geben, für mich aber wurde dadurch eine persönliche Beziehung möglich. 'Püschel' hatte mich bisher noch nie im Stich gelassen.

Ich drehte am Zündschlüssel. Nichts. Nicht eine einzige Lampe ging an. Kein Geräusch, nichts. Ich starrte durch die Windschutzscheibe in den grauen Himmel. Gleich begann es bestimmt zu regnen. Dann würde alles naß werden. Ich sah den Regen schon von den Blättern tropfen und ... - oh, Gott - und Mutter würde im Regen stehen und auf mich warten. Und naß werden.

Mutter war wie jeden Donnerstagnachmittag mit ihren Freundinnen zum Café 'Waldesruh' gefahren. Dort gab es den besten Kaffee und den besten Kuchen in der ganzen Umgegend. Und nur nach einer längeren Diskussion hatte ich Mutter davon überzeugen können, daß ich sie mit dem Auto abholen würde: „Wofür habe ich denn den Wagen, Mutter ? Fahr mit dem Bus hin und ich hole Dich mit dem Auto ab. Püschel wird uns sicher zurückbringen.“ - „Püschel, Püschel ! Junge, Du bist jetzt achtundzwanzig Jahre alt, hast Deinen Führerschein seit einem Monat und nennst Deinen Wagen Püschel ! Außerdem ist die Schrottkiste vierzehn Jahre alt und droht bald auseinanderzubrechen. Nein, danke. Ich fahre lieber mit dem Bus.

Wie immer. Und außerdem: wofür hast Du den Wagen ? Du brauchst doch gar keinen. Du kannst doch wie immer mit dem Fahrrad oder dem Bus zur Arbeit fahren. Nein, ich fahr' mit dem Bus. Mein letztes Wort !"

Wie stolz war ich doch, als ich es endlich geschafft hatte, Mutter davon zu überzeugen, sich abholen zu lassen !

Und jetzt das. Püschel ließ mich im Stich. Mit geballter Faust haute ich auf das Lenkrad. Los, Püschel, los. Ich drehte erneut den Zündschlüssel, doch ich konnte noch soviel drehen, nichts tat sich. Ob ich 'mal im Motor nachschauen sollte ? Vielleicht war ja etwas zu sehen. Ich entriegelte die Motorhaube. Jetzt hatte wirklich leichter Nieselregen eingesetzt und während sich die Haube mit leisem Quietschen öffnete, spürte ich, wie die ersten Tropfen über meinen Nacken Richtung Rücken liefen.

Die Motorhaube rastete ein und das Herz meines Püschels lag vor mir. Ein leichter Ölfilm überzog den Motor. Sanft strich ich darüber. Was war kaputt ? Probeweise zupfte ich an einigen Kabeln. Alles fest. Daran konnte es nicht liegen.

Sicher, ich gebe zu, daß ich von Autos und Technik im Allgemeinen nicht viel Ahnung habe. Muß ich ja auch nicht. Aber kleinere Fehler zu finden, traue ich mir schon zu. Ölstandkontrolle. Genau. Vielleicht war zu wenig Öl im Auto. Vorsichtig zog ich den Ölstab heraus.

'Tuuuuut !' Lautstark dröhnte direkt neben mir eine Autohupe auf. Ich wirbelte herum und bekam dabei das Ende des Ölstabes direkt ins Gesicht. 'Zwiiisch' machte es nur, dann schwang das Stabende vor meinen Augen hin und her. „Hallo, haben Sie Probleme ? Kann ich Ihnen helfen ?" Fasziniert schaute ich auf den Ölstab, während mir langsam das warme Öl über die Hand lief. Wie sollte ich so den Ölstand ablesen. Ich hielt den Stab doch verkehrt herum !

„Hallo, haben Sie eine Panne ?" Eine junge Dame war aus dem Wagen gestiegen und stand mit einem Schirm bewaffnet neben mir. „Sie sind ja voller Öl. Haben Sie einen Motorschaden ?" Ich faßte mich wieder: „Nein, ich glaube nicht. Das heißt, ich weiß nicht. Also, Öl ist wohl noch drin, aber der Motor läuft einfach nicht mehr." - „Können Sie denn noch starten ? Dreht der Anlasser ?" Anlasser ? Ich hatte doch versucht, den Wagen anzulassen. Hatte ich mich gedreht ? „Steckt der Zündschlüssel ?" Die junge Dame saß schon hinter dem Steuer und hantierte mit dem Schlüssel herum. Dann kam sie wieder zu mir. „Also, Ihre Batterie ist leer. Ich vermute, daß die Lichtmaschine defekt ist und die Batterie nicht mehr geladen wurde. Hat vielleicht die Batteriekontrollleuchte während der Fahrt gebrannt ?" - Lichtmaschine, Batterieleuchte ? Was Püschel doch so alles in

seinen Innereien verbarg. „Ja, stimmt. Da war während der Fahrt immer eine rote Kontrollampe an. Der Verkäufer hat aber gesagt, das wäre ganz normal und ich bräuchte mir keine Sorgen zu machen.“ Die Frau sah mich merkwürdig an: „Aha.“

Ich stand immer noch da, mittlerweile um einiges nasser, und hielt den leicht pendelnden Ölstab in der Hand. „Sie können den Ölstab wieder in den Motor stecken. An fehlendem Öl liegt Ihre Panne jedenfalls nicht. Und lösen können wir das Problem hier nun leider auch nicht. Soll ich Sie mitnehmen?“

Hastig entledigte ich mich des Stabes und wischte mir notdürftig die öligen Finger ab. Ja, mitnehmen wäre jetzt großartig. Kurz darauf saßen wir in ihrem Wagen.

„Wie lange haben Sie das Fahrzeug denn schon?“ wollte sie jetzt wissen. „Vergangene Woche gekauft. Bei ‘KfZ-Kalle’. War ein Top Angebot.“ Ich war stolz. Sollte ich ihr nicht Näheres über ‘Püschel’ erzählen? Behaglich lehnte ich mich im Sitz zurück.

Meine und ‘Püschels’ erste gemeinsame Fahrt. Alleine. Nicht wie bei der Probefahrt, bei der der Verkäufer dabei sein mußte, und bei der ich Püschel fast unter einen Lastwagen gelenkt hätte. Damals hieß Püschel übrigens noch nicht ‘Püschel’. Nein, die erste gemeinsame Fahrt. Zuerst zur Waschstraße. Und dort erhielt er auch seinen Namen.

Vorsichtig bugsierte ich meinen neuen Wagen in die Waschanlage. Bevor ich damit bei Mutter vorfahren wollte, sollte das gute Stück glänzen und sich von seiner besten Seite zeigen. Ich hatte das volle Waschprogramm gekauft und nachdem ich sorgfältig die Handbremse angezogen hatte, startete ich den Waschvorgang. Dazu mußte einfach die Washkarte in den Automaten gesteckt und der Startknopf gedrückt werden. Denkbar einfach. Mit einem Surren rotierten die Bürsten los. Lustig spritzte das Waschwasser. Daß ich zu nahe an der Waschanlage stand, merkte ich, als meine Schuhe und die Hosenbeine plötzlich klatschnaß waren. Aber nichts konnte meine Freude trüben.

Auch nicht, als plötzlich aus der Anlage ein Knirschen und Krachen drang. Blitzschnell drückte ich den Notschalter, worauf auch sofort die Bürsten zum Stillstand kamen. Was war jetzt passiert?

„Na, Meester? Wat is los?“ Der bärtige Tankwart war so groß, wie er breit war. Urplötzlich tauchte er hinter mir auf. „Weswegen ham’ wa’ denn den Nothalt gedrückt?“ - „Da, da hat ‘was geknirscht...“, ich war jetzt selbst ganz zerknirscht. - „Na, dann woll’n wa’ ma’ sehn.“ Der Mann drückte die Bürsten zur Seite. „Ha, da isset ja! Da hamse vergessen de Antenne einzuziehn! Un jetzt isse kaputt un da hängt so’n Püschel dran. Da is auch de Bürste kaputt. Un dat müssn se zahl’n.“ Was hätte ich da allein

schon bei der körperlichen Überlegenheit des Tankwartes sagen sollen ? Wie gut, daß ich eine Haftpflichtversicherung habe.

So war Püschel zu seinem Namen und zu zahlreichen Kratzern am Heck gekommen.

Die Frau schreckte mich aus meinen Gedanken: „Wo wollten Sie denn eigentlich hin ?” - „Zum Café ‘Waldesruh’, meine Mutter abholen.” - „Na, da muß ich auch hin. Das trifft sich ja ganz gut. Sind Sie öfter im Café ‘Waldesruh’ ?” - „Mutter ja. Die geht öfter mit Freundinnen dort Kaffee trinken und Kuchen essen. Die haben dort den besten Kaffee und Kuchen, sagt Mutter.” - „Und Sie ?” - „Ich sag’ das auch.” - „Nein, ich meine: gehen Sie auch dort ‘Kaffee trinken und Kuchen essen’ ?” - „Nein, eigentlich nicht. Ich mache mir nicht viel aus Kaffee und Kuchen. Ich esse lieber herzhaft.” - „Und wo gehen Sie da ganz gerne hin ? Haben Sie ein Lieblingsrestaurant ?” - „Mutter kocht sehr gut. Leckerer Schweinebraten oder Sauerkraut.” Jetzt sah mich die Dame verschmitzt an: „Und Sie wohnen wohl auch noch bei Ihrer Mutter ?” Woher wußte die das ? Konnte man mir das denn ansehen ? Zum Glück fahren wir jetzt auf den Parkplatz von ‘Waldesruh’. „Ich heiße übrigens Katja, wir haben uns ja noch gar nicht vorgestellt.” - „Mein Name ist Erwin Dernwehr. Nach meinem Großvater Erwin.” Plötzlich klopfte es barsch gegen die Scheibe auf meiner Seite. Mutter. Triefnaß und trotzdem hochrot im Gesicht. In der linken Hand hielt sie ihre Handtasche und mit der rechten Hand fuchtelte Sie wild in der Gegend herum. Und hielt Ihr Handy fest. Handy - ach ja, meines lag ja im Handschuhfach ! Das hatte ich ganz vergessen. „Schönen Dank fürs mitnehmen, Frau Katja. Aber ich glaube, ich muß jetzt los.” Katja lächelte mich an: „Katja ist nur der Vorname, ich heiße Katja Bilker. Vielleicht bleibe ich ja auch einmal mit meinem Wagen liegen und Sie helfen mir dann... .” Aber ich hörte ihr kaum noch richtig zu. Mutter zerrte schon am Türgriff und vorsichtig öffnete ich die Tür. „Mutter.” Jetzt galt es die ersten Minuten geschickt zu nutzen: „Mutter, ich hatte eine schreckliche Panne !” Mein Unterbewußtsein sagte mir, daß, wenn ich jetzt noch jämmerlicher aussehen würde, das Ganze unglaublich erscheinen müßte. Also straffte ich mich: „Aber ich hatte in jeder Sekunde die Situation im Griff !” Ja, ich kannte Mutter. Und ich hatte richtig entschieden: „Erwin, Gott sei dank, Du lebst. Wie hast Du den schweren Unfall überstanden ? Was ist passiert ?” - „Kein Unfall, Mutter. Eine schwere Panne. Die Dame hier hat mich freundlicher Weise mitgenommen.” Jetzt schaute mich Mutter von oben bis unten an: „Da klebt überall Blut an Deiner Kleidung, Junge. Erzähl mir nicht, daß Du nur eine Panne hattest. Reg’ Deine alte Mutter nicht unnötig auf !” - „Nur eine Panne, Mutter, wirklich,

und das an meiner Kleidung ist lediglich Öl !” - „Öl, wie kommt das Öl an Deine Kleidung ?” Mutter beruhigte sich nur langsam. Auch nach dem dritten Cognak, denn wir waren mittlerweile wieder in das Café zurückgekehrt, stammelte sie immer noch etwas von ‘Unfall’. Dann endlich hatte sie sich soweit gefaßt, daß wir den Heimweg antreten konnten. Der Taxifahrer und ich hatten allerdings etwas Mühe, Mutter in den Wagen zu verfrachten.

Die Tage vergingen und ich fuhr wieder mit dem Fahrrad zur Arbeit. Püschel war abgeschleppt worden und stand nun in einer Autowerkstatt, wo er auf seine Reparatur wartete. Mutter hatte über den ‘Pannentag’ kein Wort mehr verloren und auch ich nahm die Taxikosten stillschweigend hin.

Aber es hatte sich etwas verändert. Und ich wußte nicht was. Der Tag, als mir offensichtlich wurde, was sich verändert hatte, wird mir immer schmerzlich in Erinnerung bleiben.

Mutter hatte mich wie jeden Morgen eine halbe Stunde zu spät geweckt. ‘Aber der Jung’ braucht doch seinen Schlaf’, war ihr Argument, wenn ich mich darüber wieder einmal beklagte. Daß ich nicht einmal Zeit hatte, mich richtig zu waschen oder zu frühstücken, ließ Mutter nicht gelten. „Junge, waschen kannst Du Dich immer noch abends und frühstücken und Zeitung lesen wirst Du doch wohl auf Deiner Arbeit !” Damit war für Mutter das Thema erledigt.

Und wie jeden Morgen prüfte ich den Luftdruck an meinem Fahrrad. Flüchtig dachte ich dabei an ‘Püschel’ und wie es ihm jetzt gehen würde. Mein Fahrrad hatte ich ‘Treter’ genannt; ich fand den Namen ganz lustig. Aber auch diese Namengebung hatte einen tieferen Sinn, denn wenn man mit ‘Treter’ fuhr und auch nur für eine Sekunde den Kontakt zu den Pedalen verlor, so drehten diese weiter. Wie oft war ich schon mit blau geschlagenen Waden zur Arbeit oder nach Hause gekommen, nur weil ich von den Pedalen abrutschte.

Heute schien der Luftdruck in den Reifen durchaus noch gut. Prima. Ich schob ‘Treter’ aus dem Treppenhaus auf den Gehweg und wollte mich gerade auf das Fahrrad schwingen, als unser Nachbar Johann Mölker mich anrief. Das hatte er schon gemacht, als ich noch ein kleiner Junge war und nicht wußte, was ein ‘Frührentner’ ist. Johann Mölker saß Jahr und Tag von morgens bis abends in seinem Fenster, bequem auf ein Kissen gelehnt und beobachtete die Straße. Und den Gehweg. „Ey, Erwin, hier wird nich’ aufem Gehweg gefahn !” Und wie jeden Morgen schwang ich mich aufs Rad und rief ihm im Abfahren zu: „Klar, Herr Mölker. Mach ich.” Dabei wendete ich mich leicht zu ihm um. Denn wie jeden Morgen wollte ich Mölker noch die Zunge

herausstrecken.

Dazu kam es aber diesmal nicht. Denn im selben Moment, als ich mich umdrehte, krachte ich mit dem Vorderrad gegen ein Schild. Und während ich über den Lenker segelte, hörte ich hinter mir das hämische Lachen von Mölker und die Worte: „Nich’ aufem Gehweg farhn’, Erwin, nich’ aufem Gehweg fahrn !” Dann landete ich unsanft auf meinem Unterkiefer neben ‘Treter’. Und irgend jemand dunkelte das Licht ab.

Ein Engel schob sich in mein Blickfeld. Goldene Locken umwölbten das süße Gesicht und gütig blickende, blaue Augen lächelten mich an. Aufseufzend schloß ich die Augen. War ich jetzt im Himmel ? Sanft tätschelte der Engel meine Wangen. Nur die Stimme paßte jetzt gar nicht dazu: „Hallo, Schwester Maria ! Wollen wir unseren Patienten gesundpflegen oder lediglich verwöhnen ?” Bei der Stimme kam mir automatisch der Gedanke an ein Reibeisen. Jetzt ging das sanfte Tätscheln auch mehr in ein grobes Schlagen über. Wollte der Engel mir die Zähne ausschlagen ? Lächelnd öffnete ich die Augen. Und riß sie vor Schreck weit auf. Das war doch nicht mein Engel ! Was ich jetzt sah, war eine Art Pfannkuchengesicht, mittendrin ein mörderischer Zinken, auf dem triumphierend eine - zugegeben wie mir wohl nur schien, rot pulsierende - Warze thronte. Jetzt klang auch wieder die Reibeisenstimme auf: „Na, da sind wir ja wieder. Können Sie mich verstehen ?” Ich nickte vorsichtig. „Sie hatten einen Fahrradunfall. Wissen Sie denn nicht, daß man auf dem Gehweg nicht fahren darf ?” Und als ob mir die Schwester das Wissen um diese Missetat einprägen wollte, schlug sie bei jedem der folgenden Worte unsanft gegen meine Wange: „Nicht auf dem Gehweg fahren !” Dann verschwand plötzlich dieses übermäßig große Gesicht und ein neues tauchte auf. Mutter !

„Oh, mein Junge. Was hat man Dir angetan ? Wie konnte denn so etwas nur passieren ?” Mutter erstickte mich fast unter ihren Küssen und brachte es trotzdem noch fertig, dabei zu sprechen. Ich versuchte mich aufzurichten. „Liegenbleiben Junge. Jetzt nur keine Bewegung. Schwester, wo haben Sie denn hier die Bettpfannen ?” Panik stand mir im Gesicht. Mutter wollte mich pflegen ? Zuletzt hatte ich dieses Martyrium im Alter von acht Jahren mitmachen müssen. Damals brach ich mir den Arm und obwohl der Arzt durchaus nichts dagegen hatte, daß ich mit dem Gipsarm aufstehen, spielen und - falls es eben sein müßte - zur Schule gehen konnte, hatte Mutter darauf bestanden, daß ich bis zur vollständigen Ausheilung das Bett hüten sollte. Und das mit allen Konsequenzen.

Mir lief es eiskalt den Rücken herunter. Sollte sich solch eine

Situation nun wieder anbahnen ? Und was hatte ich überhaupt ? War etwas gebrochen, konnte ich mich nicht bewegen ? Nun, zumindest hatte ich Kopfschmerzen. Ich schaute an mir herunter. Soweit es jedenfalls ging, denn schwer saß Mutter nun auf meinem Bett und unterdrückte so schon jeden Ansatz einer Bewegung im Keim. Jetzt rettete mich wieder der Engel, der offensichtlich bisher im Hintergrund gestanden hatte: „Frau Dernwehr, Ihr Sohn braucht jetzt Ruhe. Er hat lediglich eine leichte Gehirnerschütterung und wird morgen wieder entlassen...“ Danke, lieber Gott, für diesen Engel. Noch bevor Mutter den Raum verlassen hatte, war ich wieder eingeschlafen.

Meine Entlassung fand schon am frühen Vormittag statt und nach etlichen Ermahnungen des Arztes mich zu schonen, stand ich draußen vor dem Krankenhaus und überlegte, was ich mit dem schönen Tag anfangen sollte. Und richtig, der Tag war schön. Der Frühling hielt Einzug, zaghafte Sonnenstrahlen ließen die Farben intensiver erscheinen und leichtes Vogelgezwitscher lag in der Luft. Frühling ! Ich setzte mich auf eine nahegelegene Bank. Wieso hatte ich diese Fülle an Eindrücken in meinem Leben bisher nicht bemerkt ? Hatte der Unfall einen Schaden hinterlassen ? Und warum tauchte andauernd das Gesicht Katjas vor mir auf ? Katja. Jetzt, da ich mich recht erinnerte, waren nicht die Konturen des Gesichtes der Schwester Maria die von Katja gewesen ? Fing ich an zu halluzinieren ? Und was roch hier so gut ? Frühling.

Eine alte Dame setzte sich neben mich auf die Bank und sah mich lange und intensiv an. Dann sprach sie einen Satz, - mehr zu sich selber, als zu mir - der mir zu denken gab: „Ja, ja, die Jugend und die Liebe. Es wird der Frühling sein !“ Jugend und Liebe ? Meinte die vielleicht mich ? Sollte ich sie fragen, was gemeint war ? Aber die Alte hatte sich in ihr Stricken vertieft, brabbelte leise vor sich hin und schien nicht gestört werden zu wollen. Außerdem hatte ich mich jetzt in den Anblick der kleinen, weißen Wolken vertieft, die träge am Himmel entlang zogen. Ein herrlicher Tag heute.

Mutter hatte zu Hause schon auf mich gewartet. Sie hatte einige Freundinnen eingeladen, Kaffee und Kuchen bereitet und wollte so die ‘Heimkehr’ Ihres Sohnes feiern. Daß von dem Kuchen mittlerweile nichts mehr übrig und der Kaffeerest kalt war, störte ihre Freude aber nicht. Selbst, als ich noch einmal versuchte ihr klarzumachen, daß ich ja nur einen Tag im Krankenhaus verbracht hatte, kannte Mutters Freude über die Rückkehr des verlorenen Sohnes - wie sie sich ausdrückte - keine Grenzen.

‘Treter’ war fort. Niemand hatte sich nach dem Unfall um mein Fahrrad gekümmert und da das Vorderrad verbogen gewesen war, hatten die Müllmänner ‘Treter’ direkt mitgenommen. Ich würde

also wohl zu Fuß oder mit dem Bus zur Arbeit fahren, denn noch war 'Püschel' nicht repariert. Selbst der Werkstattchef sprach von umfangreichen Reparaturarbeiten, als ich erneut nachfragte. Nun, dann würde ich mich halt noch einige Tage gedulden müssen. Vielleicht wäre Püschel ja Donnerstag wieder einsatzbereit, so daß ich Mutter zu ihrem Café würde fahren können. Wenn ich es schaffte sie zu überzeugen.

Ein schöner Tag reihte sich jetzt an den anderen. Der Frühling drang mit Macht durch, überall blühten die Blumen und Bäume. Selbst die Menschen erschienen mir fröhlicher und oftmals machte ich die Erfahrung, daß, wenn ich freundlich und zuvorkommend war, mir die Menschen ähnlich begegneten. Sogar Johann Mölker schien jetzt eine Spur freundlicher. Trat ich morgens aus dem Haus, um zu Fuß zur Arbeit zu gehen, so rief er mir jetzt jedesmal zu: „Ey, Erwin, immer schön auf'm Gehweg geh'n !”

Katja ging mir nicht mehr aus dem Kopf. Immer wieder mußte ich an die Szene denken, als sie im Nieselregen vor mir stand und mir das Öl an der Hand herunter lief. Katja. Würde ich sie jemals wiedersehen ? Vielleicht hätte ich sie damals schon zum Essen einladen sollen. Aber wäre Mutter damit auch einverstanden gewesen ? Ich stellte fest, daß ich zuviel grübelte. Oder sollte ich vielleicht doch einmal mit Mutter darüber reden ? Oder eine Anzeige in die Zeitung setzen ? So eine, wie man sie häufig las: 'Hallo, Katja. Du halfst mir, als das Öl auf die Hand lief. Ich würde dich gerne wieder sehen'. Ich wußte es nicht.

Püschel war natürlich nicht rechtzeitig fertig geworden. So brachte ich Mutter an diesem Donnerstag zum Bus. Fürsorglich wollte Mutter wissen, ob ich ihr nicht doch Gesellschaft leisten wollte: „Komm' doch mit, Junge. Du mußt auch einmal etwas anderes erleben. Immer nur Arbeit, Arbeit. Außerdem habe ich dies..." - „Mutter", diesmal mußte ich sie einfach unterbrechen, denn der Busfahrer schaute schon herüber. Er wollte weiter fahren, „Mutter, mach Dir einen schönen Tag. Ich gehe noch ein wenig spazieren und hole Dich dann später hier wieder ab." Und während ich sie nun mit sanfter Gewalt in den Bus schob, hörte ich ihre Worte schon nicht mehr: „Junge, aber immer fragt dieses Fräu...". Die Tür schloß sich mit einem Zischen.

Katja. Immer wieder diese Katja. Jetzt fing ich mir schon an Gedanken zu machen, wie ich unser Zuhause verschönern könnte. Mit Blumen. Solche Gedanken kannte ich sonst gar nicht. Topfblumen ? Hmm, Blumen im Topf auf der Fenstbank sähen bestimmt schön aus. Mutter hielt ja nicht viel von Blumen. 'Staubfänger und Wassertrinker', sagte sie immer. Außerdem müßten Blumen immer gepflegt und gegossen werden. Und wer könnte das wohl übernehmen, wenn wir in Urlaub wären ? Mutter

war seit zwanzig Jahren nicht in Urlaub gefahren. Außerdem könnte doch eine ihrer zahlreichen Freundinnen die Blumen pflegen. Im Urlaub natürlich nur. An einer Straßenecke blieb ich stehen. Blumen. Natürlich Blumen. Die machen das Leben bunter. Schöner. Bunter und schöner. Und lebendig. Genau, das war's. Lebendig. Ein Haustier mußte her. Ein Hund ? Oder eine Katze ? Der nächste Gedankensprung war nicht weit. Von Katze nach Katja. Katja. Ich glaube, ich sollte es doch zunächst bei Blumen lassen.

'Florian Flowers' stand über dem Blumengeschäft, und auch wenn es recht klein schien, so machte es doch einen guten Eindruck. Ich betrat den hellen Laden durch die Glastür. „Guten Tag, kann ich Ihnen helfen ?“ Ein junger Mann kam um eine Art Theke herum. „Ja, ich hätte gerne Blumen, Herr Flowers !“ - „Meine Name ist nicht Flowers, das ist nur der Geschäftsname, ich heiße Bilker. Und Blumen haben wir hier jede Menge. Was soll's denn sein ? Suchen Sie etwas bestimmtes ?“ Ich sah mich in dem Laden um. Ein betörender Blumenduft zog mir in die Nase und ich mußte wieder an das Bild von Katja auf der Straße denken. Katja vor mir und ich den Ölstab in der Hand... . „Öl.“ Der Mann sah mich befremdlich an: „Entschuldigung, wir haben hier Blumen. Geht es Ihnen nicht gut ?“ Aber ich hatte mich wieder gefaßt. „Ich hätte ger...“ Da klingelte das Telefon. „Bitte entschuldigen Sie mich einen Moment.“ Der Ladenbesitzer - wie hieß er doch noch ? Bilker ? Der Name kam mir irgendwie bekannt vor - der Ladenbesitzer ging zum Telefon: „Ja, Florian Flowers. Ach, du bist es, Kati. Wie geht's ? Was, eine größere Lieferung ? Am Samstag, direkt 'rüber zur Waldesruh' ? Alles klar.“ Schnell war er wieder bei mir: „So, entschuldigen Sie, haben Sie denn schon etwas gefunden ?“ - „Ich suche Topfblumen. Für die Fensterbank.“ Ich hatte nicht die geringste Ahnung, was ich wollte. Bunt sollten die Blumen sein. Und im Topf. Topfblumen halt. Herr Bilker beriet mich. Woher kam mir der Name nur so bekannt vor ? Letztendlich ging ich mit drei wunderschönen, bunten Blumen in ebenso bunten Übertöpfen aus dem Geschäft. Alle Achtung, der junge Mann hatte mich gut beraten !

Mutter sah mich nur lächelnd an. Dann wieder die Blumen. Dann wieder mich: „Junge, Du hast Dich verliebt !“, stellte sie dann resolut fest. „Wie heißt denn Deine Angebetete ? Willst Du mir die Dame nicht einmal vorstellen - so wie es sich ja schließlich gehört ?“ - „Ich, ich, ich habe keine Freundin, Mutter. Ich kann Dir auch niemanden vorstellen. Ich weiß ja nicht einmal, wovon Du redest !“ Die letzten Worte hatte ich jetzt schon etwas lauter gesprochen und war dann rasch in meinem Zimmer verschwunden. War das Liebe ? Konnte man sich in eine Frau

verlieben, die man nur einmal gesehen hatte ? Mit der man nur wenige, banale, Worte gewechselt hatte ? Katja. Ich nahm mir vor, Katja zu finden. Aber wo anfangen ? Sollte ich mit Püschel vielleicht noch einmal die Straße entlang fahren, auf der ich die Panne hatte ? Mir kam eine hervorragende Idee und je mehr ich darüber nachdachte, desto besser gefiel mir diese Idee. Noch im Halbschlaf entwarf ich meinen Plan und nannte ihn **‘StraffiloKitt’** - ‘Strategie for finding love Katja in this town.’ - Na, vielleicht täte es mein Plan ja auch ohne Namensbezeichnung. Aber da war ich auch schon eingeschlafen und Mutter sagte mir, daß ich ein Lächeln auf den Lippen gehabt hätte. Mutter kommt immer noch einmal abends in mein Zimmer, um zu schauen, ob ich gut zugedeckt bin.

Der große Tag war gekommen. Mein Plan - ohne Namen - konnte ausgeführt werden. Am Vormittag hatte ich Püschel aus der Werkstatt geholt und wirklich, er fuhr wieder so gut wie zuvor. Lediglich die rote Kontrolllampe am Armaturenbrett leuchtete nicht mehr, wenn der Motor lief. Der Werkstattleiter Herr Brachtes erklärte mir dann aber, daß dies die Ladekontrolllampe für die Batterie wäre. Und daß diese Lampe während der Fahrt nicht brennen dürfte. Aha. Über die Reparaturkosten möchte ich aber nicht mehr nachdenken. Auto fängt halt mit Au an und hört mit o auf. Und: was nichts kostet, ist auch nichts; sagt Mutter immer.

Jetzt fuhr ich die besagte Straße Richtung Café ‘Waldesruh’ und suchte mir eine geeignete Stelle. Mein Plan war so einfach, wie genial: Ich würde Püschel hier abstellen und eine Panne vortäuschen. Katja würde sicherlich wieder hier vorbeikommen und anhalten. Ich mußte mich nur so hinstellen, daß sie mich auf keinen Fall übersehen würde. Katja. Ach, Katja.

Dann hatte ich die geeignete Stelle gefunden. Die Uhrzeit stimmte auch ungefähr, na es war noch etwas früh; aber lieber diese Stunden früher, als Katja zu verpassen. Ich ließ Püschel ausrollen. Schnell den Motor abgestellt und die Motorhaube geöffnet. Sah doch schon ganz nach einer Panne aus. Hmm, jetzt vielleicht wieder die Sache mit dem Öl. Ich beugte mich über den Motorraum und zog den Ölstab heraus. Dann hielt ich ihn hoch, so daß mir das Öl wieder über die Hand floß. Verdammt, war das heiß ! Jetzt noch einige Tupfer hinter die Ohren... . Ich mußte mich zurückpfeifen. Die Aussicht Katja wiederzusehen, machte mich übermütig. „Geht es Ihnen gut ? Wollen Sie dort ein Ölbad nehmen oder brauchen Sie einen Nervenarzt ?” Der dickliche Mann war aus seinem Auto gestiegen und sah mich nun wie einen Geisteskranken an. Den Wagen hatte ich gar nicht gehört. Jetzt sprach mich der Mann wieder an und deutete auf das mittlerweile

in den Ärmel fließende Öl: „Geht es Ihnen gut ? Ich beobachte Sie schon eine ganze Weile. Haben Sie einen Dachschaten ? Wie kann jemand hier anhalten, die Motorhaube öffnen und sich mit Öl beschmieren ? Soll ich Ihnen einen Arzt rufen ?” - „Nein, nein, mir geht es wirklich gut. Ich habe auch keine Panne. Nur es ist so, so, so.” Ich überlegte: „Ich habe Püschel heute aus der Werkstatt geholt und ich wollte wissen, ob sein Öl gut ist.” Das war gut, eine gelungene Ausrede. „Püschel ? Und um das Öl zu testen müssen Sie es sich hinter die Ohren schmieren ?” Der Mann sah mich kopfschüttelnd an und ging vorsichtig tastend rückwärts auf seinen Wagen zu. Dann machte er einen Satz und war im Auto verschwunden. Kurz darauf sauste er mit aufheulendem Motor und quietschenden Reifen davon. Noch einmal gut gegangen.

Ich steckte den Ölstab zurück in den Motor. Dann versuchte ich mich von dem mittlerweile doch umfangreichen Öl zu reinigen. Was nun ? Quietschend hielt ein Wagen. Das rechte Seitenfenster wurde herunter gekurbelt. Nicht Katja. „Kann ich Ihnen helfen, haben Sie eine Panne ?” - „Nein, danke, alles in Ordnung.” Der Wagen fuhr weiter. Erste, dicke Regentropfen klatschten auf das Auto. Pling, pling, pling. Der Himmel hatte sich blitzartig zugezogen. Plötzlich goß es in Strömen. Bevor ich im Auto saß, war ich klatschnaß. Ich drehte am Autoradio. Nirgendwo gute Musik. Nachrichten, Berichte. Doch, endlich. Ich fand einen Sender mit guter Musik. Jetzt galt es in Ruhe zu warten. Der Regen ließ und ließ nicht nach, im Radio kamen gerade wieder Nachrichten, als es neben mir hupte. Ich wischte die beschlagene Scheibe frei. Es hupte wieder. Ich stieg aus und ging zu dem Wagen herüber. Der Regen rann nun meinen Rücken herunter, direkt in meine Hose und durch das Hosenbein wieder heraus. „Haben Sie eine Panne ? Kann ich Ihnen helfen ?” Der junge Mann am Steuer hatte keine Ähnlichkeit mit Katja. „Nein, danke. Ich habe keine Panne.” - „Und warum steht dann Ihre Motorhaube offen ?” - „Hab’ ich vergessen zuzumachen.”

Ich beobachtete die Wasserlache, die sich im Fußraum breit machte. Soviel Regen hatte ich in meinen Sachen ? Fasziniert beobachtete ich das leise Gluckern aus meinen Schuhen. Jetzt könnte Katja aber bald kommen ! Das Radio dudelte weiter vor sich hin, als es wieder neben mir hupte. Klar, daß niemand bei dem Regen aussteigen wollte. Ich winkte durch das Fenster: alles in Ordnung ! Es hupte wieder. Ich winkte wieder. Jetzt ein langanhaltendes Hupen. Resigniert stieg ich aus. Nein, keine Panne. Danke. Der Wagen fuhr weiter. Die ältere Dame am Steuer sah Katja auch im Entferntesten nicht ähnlich. Die Wasserlache zu meinen Füßen hatte sich weiter vergrößert. Jetzt floß das Wasser anstatt aus meinen Schuhen schon in diese zurück. Vielleicht sollte

ich etwas Wasser ausschöpfen. Und warum spielte das Radio jetzt so leise ? Ich drehte es etwas lauter. Na also.

Der nächste Wagen, der neben mir hielt, steckte voller Mädchen. Aber eben keine Katja. Und nachdem ich wieder in meinem Fußbad zurück war - jetzt standen meine Füße schon fast komplett unter Wasser - faßte ich den Entschluß nach Hause zu fahren. Das Radio war nun kaum noch zu hören und ich schaltete es ab. Noch die Motorhaube herunter, und ab nach Hause. Es regnete unvermindert heftig weiter und ich versuchte einige Minuten vor dem Einsteigen das Wasser mit der hohlen Hand aus dem Fußraum zu schaufeln. So ging es etwas besser. Der Fahrersitz war durchnäßt, der Fußraum überflutet und allmählich wurde mir kalt. Am besten, ich würde die Heizung direkt voll aufdrehen. Ich ließ den Wagen an. Das heißt, ich wollte den Wagen anlassen. Das einzige Geräusch, das ich aber zu hören bekam, war ein unwilliges 'Rrrr - rrrr'. Danach war Totenstille. Ich drehte die Zündung erneut. Nichts. Kein Lämpchen an, kein Geräusch. Püschel, laß mich jetzt nicht wieder im Stich !

Es klopfte an meine Seitenscheibe. Der Regen hatte mittlerweile aufgehört und zaghafte Sonnenstrahlen drangen durch die Bäume. Ich drehte die Scheibe herunter. „Haben Sie eine Panne ? Kann ich Ihnen helfen ?“ Wie oft hatte ich die Frage heute schon gehört. „Ja, hmm, der Wagen springt nicht an.“ Diesmal war es ein hilfsbereiter Polizist: „Drehen Sie doch ‘mal die Zündung.“ Ich drehte. Nichts. „Ihre Batterie ist leer. Stehen Sie denn schon länger hier ?“ - „Ja, jetzt“, ich sah auf meine Uhr, „zirka 4 Stunden.“ - „Und hatten Sie irgendwelche Verbraucher an ?“ Verbraucher ? Ich schaute den Polizisten wohl so verdutzt an, daß er erklärte: „Radio oder so.“ - „Ja, das Radio !“ - „Na, dann ist die Batterie leer. Sollen wir Ihnen einen Abschleppwagen rufen ?“

Batterie leer. Wieso geht die Batterie leer ? Ich hatte doch nur etwas Radio gehört ! Mir klapperten die Zähne. Es fing allmählich an zu dunkeln. Wo blieb denn jetzt der Abschleppwagen ? Seitdem ich die Motorhaube wieder zugeklappt hatte, hielt auch kein Wagen mehr an. War Katja inzwischen vielleicht einfach vorbeigefahren ? Oder fuhr Katja diese Strecke überhaupt ? Hatte ich mich vielleicht verrechnet und wohnte Katja doch in einer ganz anderen Stadt ? Wieder klopfte es an meiner Türe. Es war jetzt komplett dunkel. „Abschleppunternehmen. Haben Sie uns rufen lassen ?“ - „Ja, mein Wagen springt nicht mehr an. Es muß wohl die Batterie leer sein !“ - „Na, das hätten Sie auch direkt melden können. Dann wären wir nur mit einem kleinen Wagen gekommen und hätten Ihnen Starthilfe gegeben. Wär' billiger geworden.“ Schon machte er sich an der Motorhaube zu schaffen. Dann legte er zwei Kabel von seinem Wagen in Püschel. „So, jetzt

starten Sie ‘mal.’” Ich drehte den Schlüssel. Püschel sprang bereitwillig an. Na also.

Die Leistung des Abschleppunternehmers war wirklich nicht billig gewesen, aber Hauptsache Püschel tat es wieder. Auch, daß ich jetzt noch etwas spazieren fahren sollte, um die Batterie aufzuladen, konnte mich kaum mehr erschrecken. Die Heizung lief auf Hochtouren und beim Treten der Kupplung oder beim Gasgeben gaben meine nassen Schuhe lustige Geräusche von sich. Ich träumte von Katja. Katja.

Mutter hatte mich abends noch direkt in die heiße Wanne gesteckt. Um einer Erkältung vorzubeugen, flößte sie mir - ausnahmsweise - ihr erklärtes Wundermittel, einen Grog, ein. Und als mir wohligh warm war und gemütlich wurde und meine kleine Quietscheente lustig im Badeschaum schaukelte, entlockte mir Mutter auch noch das Geheimnis um Katja. Scheiß Grog.

Die Tage gingen dahin und wieder wurde es Donnerstag. Wieder war es ein herrlicher Frühlingstag und bevor Mutter mich diesmal wieder zu spät wecken konnte, war ich schon auf den Beinen. Ich hatte meinen Entschluß gefaßt: dieses Wochenende würde ich eine Anzeige in der Zeitung aufgeben. Auch den genauen Wortlaut hatte ich schon im Kopf: ‘Du, Katja. Katja. Katja.’ Naja, etwas würde ich noch an der Formulierung feilen müssen, aber ich hatte mir ja schon einige ähnliche Anzeigen in der Zeitung angeschaut. Vielleicht würde es so gehen: ‘Katja. Du halfst mir einst bei einer Panne, nun wollen mein Püschel und ich dich wiedersehen.’ Vielleicht könnte man mich hinsichtlich des Textes aber auch beraten. Ich nahm mir jedenfalls vor, heute nach der Arbeit direkt zur Zeitung zu gehen. „Na, Junge. Du träumst ja schon wieder !” Mutter goß mir zum zweitenmal Kaffee nach. „Ist es wieder diese Katja ?” Mutter sah mich ernst an: „Erwin, heute ist doch wieder Donnerstag. Läuft Dein Auto noch ?” Mutter sagte sonst nie ‘Erwin’ zu mir. Immer nur ‘Junge’ oder ‘Kleiner’ oder ‘mein Wurstelchen’. Das hatte sie aber gottseidank lange nicht mehr gesagt. Klang ja auch zu dumm. ‘Wurstelchen’. Ich mußte mich erinnern, wie es zu dem Na... „Hallo, Erwin, nicht träumen ! Läuft Dein Auto noch ?” - „Ja, natürlich. Püschel ist fit.” - „Gut, kannst Du mich dann heute zum Café Waldesruh’ bringen ?” Ausgerechnet heute. Sonst hatte ich händeringend darum gekämpft, Mutter mit Püschel fahren zu dürfen und gerade heute, da ich die Zeitungsanzeige aufgeben wollte, sollte ich Mutter kutschieren. „Leider geht es heute nicht, Mutter. Ich wollte nach der Arbeit zur Zeitung, eine Anzeige aufgeben !” - „Ach, was für eine Anzeige denn ? Willst Du etwa Dein Auto wieder verkaufen ? Oder was ?” Ich fing an herumzudrucksen. Was sollte ich Mutter

jetzt erzählen ? Die Wahrheit etwa ? Mutter würde mich auslachen. „Ich, hmm, also ich will, ich werde, ich.“ - „Aha. Also pünktlich heute Nachmittag. Und daß mir Dein Auto endlich einmal funktioniert ! Ich werde Dir auch einen Kaffee spendieren.“ Mutter hatte mich überrumpelt. Vielleicht könnte ich sie ja einfach bei dem Café ausladen und dann schnell in die Stadt zurückfahren und die Anzeige noch aufgeben. Resigniert packte ich meine Sachen für die Arbeit zusammen. Würde ich Katja jemals wiedersehen ?

Püschel glänzte und strahlte. Heute war ich extra mit ihm zur Arbeit gefahren, hatte mir früher frei genommen und stand jetzt hier in der Waschanlage und beobachtete Püschel dabei, wie er geputzt und gepflegt wurde. Selbst an die Antenne hatte ich diesmal gedacht und so konnte ich mich ungestört am Anblick der sanft über Püschels Blechpelz streichenden Bürsten freuen. Ja, Püschel sollte glänzen, wenn Mutter mit uns zur Waldesruh' fahren würde. Ich hatte mir noch eigens eine Rolle Ralleystreifen zum Aufkleben und zwei bunte Fähnchen gekauft. Hauptsache Püschel würde diesmal nicht wieder liegen bleiben. Jetzt beendeten die Bürsten ihr Werk und ein sanfter Trockenwind umwehte mein Auto. Wie ich so am Tor der Waschanlage stand, spürte ich den leichten Windhauch. Wie beneidete ich doch Püschel ! Bestimmt fühlte er sich jetzt wie in der Karibik, in warmer Sonne und leichtem Wind am Strand liege... - pardon, stehend.

Püschel hatte doch wieder einen Schaden abbekommen. Irgendwie mußte der Scheibenwischer in der Waschanlage verbogen worden sein, denn er stand jetzt in einem groteskem Winkel quer über der Windschutzscheibe. Außerdem war er krumm und schief gebogen. „Was hat unsere Waschanlage ?“ - „Meinen Scheibenwischer verbogen.“ - „Ihren Scheibenwischer - oder den von Ihrem Wagen ?“ Was betrieb der Tankwart jetzt hier ? Haarspalterei ? Und ging das nicht alles etwas schneller ? Mutter würde bestimmt schon warten. „Nun, da müssen wir dann ersteinmal diese Formulare hier ausfüllen. Und dann muß der Chef selber sich das noch anschauen. Der Chef ist aber erst in einer halben Stunde wieder da !“ - „So lange kann ich aber nicht warten. Ich muß Mutter doch...“ - „Wenn Sie nicht warten können, ist das Ihr Pech. Also, was nun ?“

Etwas ließ sich der Scheibenwischer ja biegen. Aber er stand immer noch krumm über der Windschutzscheibe. Na, egal, das mußte jetzt warten. Mutter sollte nicht warten. Mutter würde sonst wieder böse werden und mit dem Bus fahren.

„Muß das so sein ?“ Mutter war immer so direkt. „Muß der Scheibenwischer nicht ganz anders stehen ?“ - „Ja, Mutter, aber

das ist wohl eben in der Waschanlage passiert.“ - „Du wirst das doch wohl reklamiert haben, Junge ! Den Schaden muß Dir nämlich die Versicherung der Waschanlage erstatten.“ Was wußte Mutter schon. Wir bogen jetzt in die Straße zum Café Waldesruh' ein. Hoffentlich würde Püschel die Strecke nun problemlos bewältigen. Ich kreuzte die Finger. Und klemmte mir natürlich direkt die Finger beim Schalten ein, wobei wir mit Püschel fast im Straßengraben gelandet wären. Mutter kreischte richtig hysterisch auf. Mir stand der Schweiß auf der Stirn.

Püschel hatte mich nicht im Stich gelassen. Welch ein wunderbares Fahrzeug ! Ohne größere Probleme kamen wir am Café Waldesruh' an. Sicher, daß sich ein Lautsprecher mit lautem Zischen und einer kleinen Rauchfontäne aus dieser Welt verabschiedete, jagte Mutter einen weiteren Schreck ein. Selbst meine Notbremsung mußte Mutter weniger erschreckt haben, als der plötzliche Rauch, aber es war ja nichts passiert. Kein Kabelbrand, nur noch ein leises 'Plopp'. Selbst das Radio spielte fröhlich weiter und der eine verbliebene Lautsprecher tat es nach wie vor. Ich schaffte es, Mutter wieder zu beruhigen. Und jetzt standen wir also hier: unversehrt, sicher und pünktlich auf dem Parkplatz des Cafés. „Junge, die Fahrt mit Dir kostet mich zehn Jahre meines Lebens. Jetzt trinken wir aber zunächst einen Kaffee !“ - „Ich nicht, Mutter. Ich fahre direkt zurück und kann so vielleicht noch meine Anzeige bei der Zeitu... .“ - „Nichts, da, Junge. Eine Tasse Kaffee wirst Du doch wohl mit Deiner alten Mutter trinken !“ - „Nein, heute nicht. Bestimmt nicht. Ich mu... .“ - „Papelapapp. Du hast ja wohl nach dieser Höllenfahrt die Verpflichtung mir etwas Medizin, sagen wir einen Cognac, zur Beruhigung auszugeben ! Sonst steig ich hier nicht aus.“ Mutter war stur wie ein Maultier. Was sollte ich machen ? Würde ich 'nein' sagen, würde Mutter nicht aussteigen. Also würde es auch keine Zeitungsanzeige geben. Würde ich mit Mutter in das Kaffee gehen, so gäbe es auch keine Zeitungsanzeige mehr. Ich gab mich geschlagen. „Gut, Du hast gewonnen, Mutter. Ich komme mit.“ - „Na, also. Sag ich doch, Junge. Und glaube mir: Deine Mutter weiß schon, was für Dich das Beste ist !“

Das Lokal war gut besucht und man konnte wohl von einem Glücksfall sprechen, daß wir ausgerechnet einen Tisch am Fenster bekamen. Mutter wollte schon bestellen und ich ging zunächst zur Toilette, um mir die Hände zu waschen. Nach den Reparaturversuchen an Püschels Scheibenwischer war das auch bitter nötig.

Als ich zum Tisch zurückkam, hatte Mutter natürlich wieder übertrieben. Kaffee, jede Menge Kuchen und der obligatorische Cognac für sie standen da. „Wer soll denn das alles essen ?“ Ich

war entsetzt. „Du, Junge. Du mußt Dich stärken und bei Kräften bleiben. Wer weiß, was noch alles auf Dich zukommt.“ Ich verstand Mutter nicht. Nun gut, eine Tasse Kaffee. Ja. Aber gleich diese Mengen an Kuchen. „Nun, probier’ schon, Junge. Das ist der beste Kuchen weit und breit.“ Mutter redete unablässig auf mich ein. Ich probierte. Stimmt. Der beste Kuchen. Aber diese Mengen würde ich mit Sicherheit nicht schaffen. „Ah,“ mir ging ein Licht auf, „Deine Freundinnen kommen noch, deswegen der ganze Kuchen.“ - „Nein, Junge. Heute sind nur wir zwei hier. Noch Kaffee?“ Und bevor ich ‘nein’ sagen konnte, rief Mutter schon quer durch das ganze Lokal: „Fräulein, hallo, hier!“ Mann, war das peinlich. Ich beugte mich tief über meinen Kuchen. Dann doch lieber die Kuchenstücke hineinstopfen. Aus den Augenwinkeln bemerkte ich, wie die Bedienung an den Tisch kam. Mutter bestellte: „Also, Fräulein, dann bringen Sie uns doch bitte noch zwei Kännchen Kaffee!“ - „Ja, gerne, gnädige Frau.“ Ich horchte auf. Die Stimme kam mir bekannt vor. Dann fiel mir die Gabel aus der Hand und polternd auf den Teller. Mit einem Satz war ich aufgesprungen und stand vor ihr. Katja. Meine Stimme wollte nicht. Katja. Katja. Jetzt aber: „Katja!“ - „Erwin“ - „Katja“ - „Erwin“ - - „Kaatja“ - „Erwin“ - „Fräulein!“ - „Katja“ - „Fräulein!“ - „Katja“ - „Erwin“ - „Fräulein, ich möchte zahlen!“ Ach so, das kam vom Nebentisch. „Katja“. Da stand sie vor mir. Katja. Sie hatte meine Hände genommen und wir schauten uns in die Augen. „Wie sehr habe ich mir gewünscht Dich wiederzusehen.“ Hatte sie das gesagt? „Ich auch.“ würgte ich hervor. „Dich wiederzusehen?“ Ein Blinzeln in Katjas Augen. Blaue Augen. „Nein, Dich wiederzusehen.“ War ich überhaupt noch zu klaren Sätzen fähig? Das Lokal drehte sich um mich. Flüchtig dachte ich an Mutters Cognac. Nein, ich hatte nichts getrunken. Katja. Die Zeit stand still. Katja. Wunderschöne blaue Augen. Ist das Liebe? Katja. Sie hielt immer noch meine Hände. Es näherte sich ihr Gesicht dem meinen. Begann ich umzufallen? Jetzt spürte ich ihre Lippen sanft auf den meinen. Katja.

Dann lagen wir uns im Arm. Katja. Meine große Liebe. Das Lokal begann sich wieder zu drehen. Längst hatte ich die Augen geschlossen. Einfach nur dieses Gefühl genießen und Katja im Arm halten. Leise drang durch die Watte in meinem Kopf das Klatschen der Menschen in mein Bewußtsein. Katja.

